

Kino für die Ohren

Harald Schroeter-Wittke

Franz Waxman's Oratorium Joshua

Vor 50 Jahren, 1957, starb Alice Waxman, die erste Frau eines der berühmtesten Filmmusikkomponisten des 20. Jahrhunderts, Franz Waxman. Zu ihrem Gedenken komponierte Waxman „Joshua. A Dramatic Oratorio for Soloists, Narrator, Mixed Chorus and Orchestra“, welches unter der Leitung des Komponisten am 23.5.1959 im Altarraum des Temple Emanu-El in Dallas uraufgeführt wurde und dann noch einmal am 1.6.1961 in Los Angeles erklang. Anlässlich seines 100. Geburtstags wurde es 2006 erstmals bei der Deutschen Grammophon unter der Leitung von James Sedares eingespielt (www.franzwaxman.com).

Franz Wachsmann wurde am 24.12.1906 als sechster Sohn eines jüdischen Industriellen im ober-schlesischen Köingshütte geboren. Seine musikalischen Studien in Dresden und Berlin finanzierte er sich durch Gelegenheitsauftritte u. a. in Friedrich Hollaenders Kabarett „Tingel-Tangel-Theater“. 1934 verließ Wachsmann Deutschland, nachdem er in Berlin auf offener Straße von Nazi-Schlägern angepöbelt worden war und kam über Paris nach Hollywood.

Hollaender verdankte Wachsmann den Auftrag, dessen Partitur zum Film „Der blaue Engel“ zu orchestrieren, was den Produzenten Erich Pommer so begeisterte, dass er Wachsmann 1934 mit zwei Filmmusikkompositionen beauftragte: in Paris mit der

Filmmusik zu Fritz Langs „Liliom“ und in den USA mit der Filmmusik zu Jerome Kerns „Music in the Air“. Sein Durchbruch gelang Waxman 1935 mit der Filmmusik zu James Whales „The Bride of Frankenstein“, woraufhin er mit 29 Jahren musikalischer Leiter der Universal-Studios in Hollywood wurde. Von 1937 bis 1943 hatte er einen Vertrag mit Metro-Goldwyn-Mayer, ab 1943 mit Warner Brothers. Er komponierte in 32 Jahren 154 Filmmusiken, wurde 12 Mal für den Oscar nominiert und erhielt als bislang einziger Komponist zweimal hintereinander den Oscar: 1950 für Billy Wilders „Sunset Boulevard“ und 1951 für George Stevens' „A Place in the Sun“.

Seit der Komposition seiner Carmen-Fantasie für Violine und Orchester 1947, gespielt u. a. von Isaac Stern, Jascha Heifetz und David Oistrach, wurde er auch als Konzertkomponist wahrgenommen. Neben Joshua gilt sein dramatischer Liederzyklus für Mezzosopran, gemischten Chor, Kinderchor und Orchester „The Song of Terezin“ (1964/65) als wichtigste Konzertkomposition. Waxman starb vor 40 Jahren am 24.2.1967 in Los Angeles.

Waxmans Musik bedient sich aller musikalischen Stilmittel, ohne sich einer Stilrichtung zuordnen lassen zu können. Von Bach bis Tom Waits, von Barock bis Bartok, von Mahler bis Jazz, von Ives bis Respighi – hier erklingt alles, was ergreifende Bilder entstehen lässt: Kino für die Ohren.

Der Text des Oratoriums „Joshua“ stammt von James Forsyth (1913–2005), mit dem zusammen Waxman mehrere Projekte verwirklichte, und basiert auf dem biblischen Buch Jo-

sua. Das Oratorium kann gehört und gelesen werden als eine Auseinandersetzung mit Tod und Leben.

Der Spannungsbogen geht vom Tod Moses zum Tod Josuas, aber auch vom Westen zum Osten: Der 1. Satz lautet „The sun was fading in the west. And the sun was as Moses.“ Der letzte Satz lautet: „In the Land of Promise we promise thee to live in the Lord. Selah.“ Das Land der Verheißung bleibt eine Aufgabe, auch und gerade dann, wenn es erreicht scheint. Das gilt sowohl für die individuelle Dimension dieses Oratoriums, Gedenken an Alice Waxman, als auch für die politische Dimension dieses Oratoriums, nämlich die Frage, wie denn im verheißenen Land gelebt werden kann. Beide Dimension greifen ununterscheidbar immer wieder ineinander und bringen durch ihre Mehrfachcodierung eine Grundstruktur erfolgreicher Popkultur zur Geltung: Joshua lässt sich ebenso individuell wie gesellschaftspolitisch rezipieren.

Das Oratorium hat zwei Teile. Nach einem leisen Präludium voller Sehnsucht (Sonnenuntergang im Westen) beginnt es mit Erzähler (Maximilian Schell) und Chor, die den Stillstand der Zeit besingen – ein Motiv, welches in der Mitte bei der Schlacht von Gibeon und am Ende beim Tod Josuas noch einmal begegnet. Mose übergibt sodann sein Amt an Josua, was vom Volk bestätigt wird. Konsequenterweise werden Mose und Josua vom selben Sänger (Rod Gilfrey) gesungen. In der Mitte des ersten Teils steht Rahab (Ann Hallenberg), deren Arie „I know your God is Lord on high“ und deren Gebet bei der Eroberung Jerichos „Thy terror is about

us, Lord [...]“ zum Ergreifendsten gehören, was die Musik des 20. Jh. zu bieten hat. Rahab bringt die Ambivalenz dieser gewaltigen Landnahme zur Sprache, indem sie eben auch um Jericho trauert und den Fall Jerichos auch als „terror“ zu interpretieren vermag. Sie taucht im zweiten Teil des Oratoriums noch einmal auf als Zeugin „by the ruins of Jericho“, die angesichts des nahenden Todes Josuas die Israeliten wie schon vorher Mose und Josua ermahnt: „Turn not aside!“ Der zweite Teil des Oratoriums beginnt mit den Trümmern Jerichos, berichtet über die Schlacht von Gibeon, von der Landverteilung in Silo und lässt schließlich den Tod Josuas erklingen.

Natürlich gehören die beiden Schlachtszenen um Jericho im 1. Teil und Gibeon im zweiten Teil zu den Musikstellen, wo Waxman die Dramatik und die Erleichterung über den Sieg mit allen Mitteln der Filmmusik inszeniert und feiert. Doch werden gegenüber dem biblischen Text auch deutliche Veränderungen vorgenommen, die zeigen, dass Waxman die Betonung der Grenzen der hier erklingenden biblischen Gewalttradition für seine Gegenwart deutlich hervorgehoben wissen will. So werden die fünf Könige von Jerusalem, Hebron, Jarmut, Lachisch und Eglon nicht wie in Jos 10 von Josua totgeschlagen und erhängt, sondern kommen im Oratorium durch einen Hagelsturm auf der Flucht um. Und beim so genannten Landtag zu Sichem schärft Josua im Oratorium den Israeliten sehr deutlich ein: „But know ye that not with the sword and bow but by the rule of the rod of God were these cities made thine!“

Dazwischen und darunter kommt immer wieder die individuelle Dimension dieses Oratoriums zur Sprache. So heißt es nach der Landverteilung in Silo und der Befriedung der anderen Völker als politischer Wunsch des Komponisten: „So, all these cities grew in peace.“ Und nur einige Sätze später sagt der Erzähler im selben Abschnitt: „But Creation claims all. And Joshua knew the call of death.“ Enger können Friedensbotschaft,

Trauer und Gottvertrauen, geboren aus einem Lebenslauf von Oberschlesien nach Hollywood, kaum erklingen.

Und so leise wie das dramatische Oratorium mit seinem Blick nach Westen begann, so leise endet es auch mit seinem „Selah“, einer Selbstverpflichtung für das gelobte Land, an dem Menschen mitarbeiten, ohne es je erreicht zu haben.